

Wohin soll die Reise gehen?

Knut Falkenberg, Mitglied des Präsidiums des Landesjagdverbandes Sachsen e. V., macht sich Sorge um den Zustand der Jagd in Deutschland. Er zieht daraus am Beispiel des Freistaates Sachsen folgende Schlüsse:

Zurzeit kämpft die Jägerschaft gegen die Zersplitterung des Jagdrechtes. Vorher waren es Bemühungen, um eine Verschärfung des Waffengesetzes oder des Lebensmittelrechtes zu verhindern. Außerdem sehen wir uns immer wieder Problemen ausgesetzt, welche bei der Umsetzung von Naturschutzgesetzen, Tierschutz- oder auch Verwaltungsgesetzgebung auftreten. Jüngst ist eine Klage beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte anhängig, welche die Mitgliedschaft in den Jagdgenossenschaften, das Reviersystem und somit die flächendeckende Bejagung in Frage stellt. Das sind Angriffe auf die Fundamente unseres bewährten Jagdwesens. Und immer öfter kommen wir Jäger in die Situation, uns und unsere Interessen verteidigen zu müssen! Wir reagieren statt zu agieren und überlassen anderen das Feld, welche uns bald vorschreiben wollen, wann, wo, was und wie wir zu jagen haben. Da muss man sich doch fragen: **Wie kann man diesen Trend umkehren?** Die Antwort ist unter anderem in folgenden Punkten zu finden:

1. Die Rolle der klassischen Jagd in der Gesellschaft muss in der Öffentlichkeit und bei den Politikern besser publik gemacht werden. Wir müssen die Jagd nicht nur als angewandten Naturschutz, sondern auch als Nutzung der natürlichen Ressourcen, gesellschaftliche Aufgabe und als traditionsreiches Kulturgut ins Zentrum der Öffentlichkeitsarbeit rücken, uns neue Plattformen und Zielgruppen erschließen sowie eine angemessene Lobbyarbeit durchführen bzw. forcieren. Zurzeit werden wir nicht ausreichend wahrgenommen. So steht beispielsweise im Koalitionsvertrag der in Sachsen regierenden Parteien kein Wort von Jagd, obwohl andere äquivalente Bereiche durchaus Beachtung fanden. Es ist wichtig, unsere Leistungen für die Allgemeinheit – zum Beispiel den Erhalt artenreicher Kulturlandschaften, den Seuchenschutz, die Wildbretgewinnung und Wildschadensbegrenzung – als Erfolge unserer Tätigkeit darzustellen.

2. Die Jagdverbände sind bezüglich ihrer Mitgliederzahlen weiter zu stärken. Bei uns in Sachsen sind nicht alle Jagdscheininhaber im LJV. Es ist nicht nur nötig neue Mitglieder zu werben, sondern auch die bisherigen Mitglieder zu halten. Dazu müssen wir den Verband attraktiv machen und nicht nur zum Beschaffer von günstigen Versicherungen degradieren. Durch ein reges Verbandsleben in allen Zweigen des Jagdwesens und für die verschiedenen Interessengruppen können wir eine echte Heimstätte für Gleichgesinnte schaffen. Auf den Nachwuchs kommt es an!

3. Die Arbeit unserer Jagdverbände könnte optimaler organisiert werden. Wir sollten darüber nachdenken, ob unsere Strukturen, Arbeitsrichtlinien sowie die Art und Weise unserer Aufgabenverteilung noch den heutigen Bedingungen entsprechen. Dabei müssen wir vor allem die Hindernisse in den Informationsflüssen beseitigen und uns enger vernetzen. Der erste Schritt ist das bessere Kennenlernen untereinander, gefolgt von gemeinsamen Aktionen.

4. Die Führung unserer Jagdverbände kann basisbezogener und somit effektiver gestaltet werden. Vor allem die Inhaber der Ehrenämter müssen ständig bemüht sein, den Zusammenhalt in der Jägerschaft zu bewahren. Innerhalb der Führungsgremien sollte Einigkeit herrschen. Man sollte stets die Interessen, Meinungen und Standpunkte der Basis kennen und den Willen der Mehrheit konsequent nach innen sowie außen vertreten. Dazu ist ein enger Kontakt zu den Jägern und das persönliche Vorbild unabdingbar. Deshalb brauchen wir einen Kurswechsel vom „Ich zum Wir“.

Wir haben von unseren jagdlichen Vorgängern ein annehmbares Jagdwesen übertragen bekommen. An uns ist es nun, alles für seinen Erhalt zu unternehmen, um selbst die Jagd in Würde auszuüben. Wir wollen doch die Jagd mit gutem Gewissen an unsere Nachfolger weitergeben können.

Knut Falkenberg